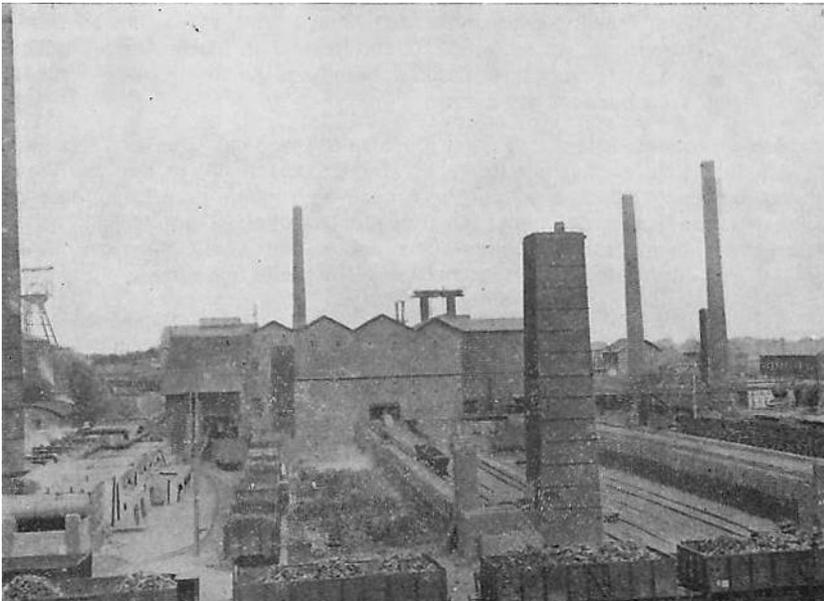


## Die Bergbau-Veredelungs- und Folgebetriebe

aus: Alsdorf - Geschichte einer Stadt  
von Albert Kraemer †  
neu bearbeitet von Friedrich Schmitz † / 1971  
unter Mitwirkung von Rudolf Bast  
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010



Die alte Kokerei an der Bahnhofstraße 1899

Die bei weitem wichtigste Anlage in Alsdorf, die als Folge des Bergbaus entstand, ist die Kokerei. Die Betriebsbezeichnung lautete „Kokerei Anna“, früher bekannt unter dem Namen „Kohlendestillation“, daher die Abkürzung KD. Wie schon mehrfach erwähnt, förderten die Annagruben Fettkohle, die sich zum Verkoken eignet. Deshalb entstand schon früh, nämlich im Jahre 1862, eine Kokerei. Sie produzierte etwa 4.000 Tonnen Koks im Jahr. Der EBV baute

die Kokerei aus und lieferte den gewonnenen Koks vor al-

lem nach Stolberg. Im Jahre 1903 begann der steile Aufstieg der Alsdorfer Kokerei zur größten in Westeuropa. Früher hatte der Betrieb an der Bahnhofstraße gestanden; am 15. Januar 1903 kam die erste Batterie am neuen Ort längs des ehemaligen Alsdorfer Güterbahnhofs in Betrieb. Diese Anlage wurde in den nächsten Jahren auf 342 Öfen erweitert. Bereits im Geschäftsjahr 1905/06 wurden 550.000 Tonnen Koks produziert. Damit war bereits eine internationale Spitzenstellung erreicht. Die gewaltige Menge ging zunächst aufgrund von Kokslieferungsverträgen an mehrere Hüttenwerke im Saargebiet und in Luxemburg, vor allem an die Firma Röchling.

Seit 1913 ging fast die gesamte Produktion an die ARBED. Zwischen 1927 und 1937 wurde der Ausbau zur Großkokerei durchgeführt. Zur schnellen Herbeischaffung von Kohlen der Grube Adolf wurde eine werkseigene Bahn mit Normalspur gebaut. Auf ihrem Höhepunkt hat die Kokerei in 10 Batterien 307 Öfen mit einer Kapazität von etwa 6.000 t täglich. Es wurden im Jahre 1970 2.114.526 Tonnen produziert. Zu einem erheblichen Prozentsatz wurden in Alsdorf zu diesem Zeitpunkt bereits Kohlen der Grube Emil Mayrisch verarbeitet.

Die übrigen Betriebe, die in diesem Kapitel zu behandeln sind, verdanken ihre Existenz ausschließlich der Tatsache, daß der Koks ein Kuppelprodukt ist. Das bedeutet, daß bei der Herstellung von Koks notwendigerweise auch andere Produkte anfallen. Die wichtigsten anderen Produkte, die beim Garungsprozeß der Kohle entstehen, sind Gas, Teer, Ammonsulfat und Benzol.

Benzol und Ammonsulfat wurden in Betrieben der Kokerei Anna gewonnen und vorbearbeitet. Die Ausbeute an Rohbenzol betrug täglich 50 t, das waren 18.000 t im Jahr. Mit Benzol wurden in früheren Jahren die Lokomotiven der unterirdischen Streckenförderung angetrieben. Das anfallende Rohbenzol wurde über Straßentransporte an die Aral AG abgegeben, die es bei der Veba in Scholven weiterverarbeiten ließ.

Die sogenannte Ammoniakfabrik produzierte täglich 60 t Ammonsulfat, das waren 22.000 t im Jahr. Das Produkt wurde über die Ruhrstickstoff-AG als Düngemittel vorwiegend in asiatische und afrikanische Länder verkauft.

Sehr viel größer als die Menge der bisher behandelten Produkte war der Anfall an Gas. 47 Prozent des Gases wurden zwar zur Unterfeuerung der Koksöfen benutzt, es verblieb aber dennoch ein erheblicher Überschuß. Dieser Überschuß wurde zunächst vom EBV selbst in der sogenannten Gasmotorenzentrale verwertet. Das überschüssige Gas diente dazu, Gasmotoren von insgesamt 14.600 PS anzutreiben, die ihrerseits zur Erzeugung einer Leistung von 9.000 Kilowatt Drehstrom dienten. Die gewonnene elektrische Energie diente zum Antrieb fast aller Maschinen auf den Anlagen des EBV mit Ausnahme derer auf der linken Wurmseite. Zu diesem Zweck wurden Starkstromleitungen zu den übrigen Betrieben errichtet. Die Gasmotorenzentrale arbeitete von 1906 bis in den Zweiten Weltkrieg. Als aber dann die Kokerei, wie oben dargestellt, zu einer Großanlage ausgebaut wurde, war der EBV nicht in der Lage, die anfallenden Gasmengen selbst zu verwerten. So wurde denn mit den „Thyssenschen Gas- und Wasserwerken GmbH Hamborn“ ein Vertrag abgeschlossen, aufgrund dessen das überschüssige Gas von dieser Firma übernommen und in das deutsche Ferngasnetz eingespeist werden sollte.

Als das Ferngaswerk noch in vollem Betrieb war, wurden im Durchschnitt täglich 1,3 bis 1,4 Mill. Nm<sup>3</sup> Rohgas von der Kokerei an die Thyssenwerke geliefert. Im April 1930 begann der Bau des Alsdorfer Ferngaswerkes auf dem Gelände der Kokerei. Schon am 1. Oktober dieses Jahres wurden Teile von Köln und Jülich mit Ferngas aus Alsdorf versorgt. Es wurde ein 111 km langes Netz gebaut, an das außer Köln und Jülich auch Aachen, Düren, Eschweiler und Stolberg angeschlossen wurden. Die Thyssenschen Werke übernahmen das Rohgas, reinigten es von Naphthalin und Schwefelwasserstoff und drückten es in das Ferngasnetz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1946 eine Ferngasleitung nach Holland verlegt. 1954 wurde auch Alsdorf selbst mit Gas versorgt. Am 1. Mai 1971 wurde das Ferngaswerk stillgelegt; zuletzt wurden 300.000 Nm<sup>3</sup> täglich verarbeitet. Das Kokereigas hat dem preiswerteren, energiereicheren und ungiftigen Erdgas, das aus Holland importiert wird, weichen müssen. Auch aus der Rußland und der Nordsee wird Erdgas in die Bundesrepublik geliefert.

Das Ferngaswerk beschäftigte auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung im Jahre 1965 insgesamt 77 Mitarbeiter im Betrieb selbst und 14 in der Leitungsüberwachung. Bis zum April 1971 (letzter Betriebsmonat) war die Belegschaft auf 45 Personen im Werk und 16 in der Leitungsüberwachung reduziert. Abschließend ist noch zu erwähnen, daß im Gasdurchsatz im Jahre 1968 der Höhepunkt erreicht wurde. 400 Mill. m<sup>3</sup> betrug die Jahreshöchstmenge. Die Monatshöchstmenge im Januar 1968 belief sich auf 44 Mill. m<sup>3</sup>. Im April 1971 waren es noch 8.500.000 m<sup>3</sup>. Alle Rohrleitungen sind 1970-1971 schrittweise auf Erdgas umgestellt worden.

Aufgrund dieser Entwicklung hatte der EBV eine Gasleitung nach Siersdorf zu dem dortigen Großkraftwerk verlegen müssen. In diesem Kraftwerk und im Kraftwerk Anna wurde das Überschußgas der Kokerei Anna verstromt. Nur bei größeren Betriebsstörungen in beiden Kraftwerken wurde die Überschußmenge über eine 80 m hohe Fackel abgebrannt.

Als letztes Produkt, das bei der Verkokung von Kohle anfällt, ist der Teer zu nennen. Täglich wurden etwa 140 t gewonnen, das entsprach einer Jahresmenge von 50.000 t. Der Teer wurde über eine Rohrleitung dem Betrieb der Rütgers-Werke AG in Alsdorf zugeleitet. Diese Anlage hieß volkstümlich Teerverwertung. Sie arbeitete seit 1911 in Alsdorf und wurde von der „Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H.“ mit Hauptsitz in Meiderich errichtet. Die Gesellschaft für Teerverwertung und die Rütgers-Werke fusionierten am 1. Januar 1964 zur größten Teerdestillation der Welt. Als Name des neuen Konzerns wurde „Rütgers-Werke AG“ gewählt. Die Gesellschaft unterhielt damals 6 Werke in der Bundesrepublik. Das Alsdorfer Werk war eines der drei kleineren. Es verarbeitete arbeitstäglich ca. 300 t Steinkohlenteer, das entsprach einer monatlichen Menge von ca. 6.000 t und einer Jahresmenge von ca. 72.000 t.

Die Mengen, die nicht von der Kokerei Anna stammten, kamen aus Belgien.

Der Steinkohlenteer wurde auf destillativem Wege in Fraktion zerlegt; dabei entstanden folgende Verkaufsprodukte:

1. Steinkohlenteerpech zur Brikettierung von Steinkohlen
2. Teeröle, die entweder zur Weiterverarbeitung an andere Betriebe abgegeben wurden oder im eigenen Betrieb weiterverarbeitet wurden. Ein besonders interessantes Produkt waren die Rußöle, aus denen Ruß erzeugt wurde, der ein besonders wichtiger Rohstoff für die Herstellung von Autoreifen ist.

Bei den Rütgers-Werken hatten etwa 35 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz, zum Schluß noch 24. Am 1.3.1984 wurde das Werk stillgelegt.

Auf dem Gelände der Rütgerswerke erstellte der EBV im Jahre 1966 eine Versuchsanlage zur Herstellung rauchfreier Steinkohlenpreßlinge. Das Produkt erhielt den Namen ancit. In dieser Anlage produzierten etwa 30 Mann ca. 7.000 t ancit pro Jahr, die vorwiegend aus Kohlen des Aachener Reviers ohne Bindemittel hergestellt wurden.

Als letzte der Betriebe dieser Gruppe müssen die Kraftwerke genannt werden.

Die Gruben haben einen sehr hohen Energiebedarf. Bis zum Jahre 1910 wurden überall beim EBV gute, verkäufliche Kohlen zur Dampferzeugung verwendet. 1911 wurde ein großes Kesselhaus auf Anna I gebaut, dessen Dampf hauptsächlich zum Betrieb der gleichzeitig auf Anna I errichteten Turbinenzentrale verwendet wurde. Dies war das erste bedeutendere Kraftwerk im deutschen Steinkohlen-Bergbau, das nicht marktfähige Brennstoffe mit Hilfe eines neuen Verfahrens verfeuerte.

Noch minderwertigere Brennstoffe wurden im neuen Kraftwerk Anna verwendet. Es wurde in den Jahren 1950 bis 1951 errichtet. Der erste Strom wurde im Januar 1952 erzeugt. Das Kraftwerk leistete 67 Mega-Watt, von denen ein Teil an das öffentliche Stromversorgungsnetz abgegeben wurde. Zu diesem Kraftwerk gehörte der letzte der vier großen Ka-

mine in Alsdorf; die drei anderen wurden zusammen mit dem alten Kraftwerk im Jahre 1966 abgerissen. Sie waren jahrzehntlang das Wahrzeichen Alsdorfs. Es folgt jetzt eine Tabelle der Beschäftigten in den bisher genannten Betrieben zum 31. Dezember 1970.

**Tabelle der Beschäftigten bei den kohlefördernden  
und kohleveredelnden Betrieben in Alsdorf bis zum 31.12.1970**

<b>Anlage</b>	<b>Beschäftigte</b>
Verbundwerk Anna untertage	2 252
Grubenbetriebe übertage	392
übrige Betriebe übertage *	776
Kokerei Anna	642
Ancit-Fabrik	33
Kraftwerk Anna	161
Rütgerswerke (Teerverwertung)	35
Thyssen´sche Gaswerke	70
<b>insgesamt</b>	<b>4 361</b>

\* einschließlich zentrales Ausbildungswesen, Heimleitungen usw.

Danach ging die Nachfrage nach deutscher Steinkohle auf Grund der hohen Förderkosten immer mehr zurück. Die Kohlenkrise warf immer deutlichere Schatten auch auf Alsdorf.